Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 50 (1924)

Heft: 35

Rubrik: Helvetisches Geplänkel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

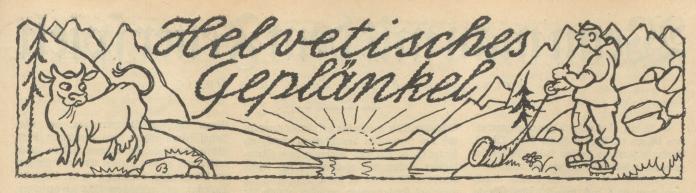
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

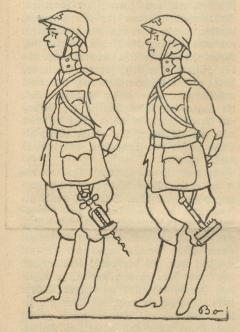
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



In der "Schweizerischen Militärzeistung" und in andern Blättern, die sich ernsthaft mit der Reorganisation unserer Armee befassen, nimmt man sich neuersdings auch des Offizierssäbels an und sagt ihm nach, daß er unser Zeit nicht mehr entspreche. Man möchte an



Stelle des Säbels einen Offiziers= dolch sehen, der handlicher wäre und sich im Nahkampf gut verwenden ließe. Das ist alles richtig. Aber nachdem eben in der welschen Presse die Kampagne über das Soldatenmeffer vorübergerollt ift, wäre es vielleicht aktuell, wenn jemand den Borschlag machen würde, den Offi= zieren einen Zapfenzieher großen For= mats an die linke Seite zu hängen. Der Verbrüderungsgedanke, der darin angeb= lich zu finden sein soll, daß der Offizier dem Soldaten, sofern dieser einmal eine Flasche auszuhöhlen hat, seinen Korkzieher borgt, fände darin eine öffentliche Symbolifierung. Oder wenn man ganz praktisch sein will, dann nehme man ein großes Rasiermesser, das man dem Offi= zier gleichzeitig als kurzen Sabul für den Nahkampf in die Sand drückt. Es hätte den Vorteil, daß es schneiden würde und in Friedenszeiten zu praktischen Zwecken verwendbar wäre.

Der in Genf weilende abessinische Thronfolger, Ras Tafari, wollte vor einigen Tagen dem Genfer Stadt= rat einen Söflichkeitsbesuch machen. Er hatte aber Pech, was, wie es scheint auch einem Thronfolger passieren kann. Als er am ersten Bureau anklopfte, war es bereits fünf Minuten nach zwölf Uhr und niemand mehr da. Wenn der Ras ein Schweizer gewesen wäre, hätte er sich ohne weiteres gesagt, daß fünf Minuten nach zwölf Uhr in einem Bureau nichts mehr zu wollen ist. Der abessinische Thronfolger aber konnte nicht wissen, wie ernst wir Schweizer es mit der Bünkt= lichkeit nehmen, besonders wenn wir in einem Bureau sind und es sich um den Feierabend handelt. Nun aber weiß er es und wird in seine Heimat berichten, daß wir nicht nur gute Kuhbuben und Jodler, sondern auch tüchtige, pflichtge= treue und vor allem pünktliche Beamte sein können.

Die Obstspritsabrikanten wollen gegen die Alkoholover waltung einen Bohkott inszenieren. Noch bevor es aber ganz so weit ist, ersährt man, daß einige der genannten Fabrikanten bereits daran gehen, sich mit Sprit für die Bohkottzeit einzudecken, damit sie in der Bohkottzeit einzudecken, damit sie in der Bohkottzeit eventuell ein gutes Geschäftli auf Kosten ihrer mitbohkottierenden Kollegen machen können. Derartige Dinge wirken immer äußerst sympathisch auf die Mitwelt. Wir zitieren nicht umsonst so oft und laut die Devise: Einer für alle, Alle

für einen. Wir wissen eben, daß, wenn man Grundsäße nicht im Leibe hat, man wenigstens Phrasen im Munde sühren muß.

Raum ist der lette Schuf des eid = gen. Schütenfestes verhallt und schon spricht man in allen Tonarten vom nächsten Feste dieser Art. Orte wie Chur, Lugano und Laufanne bewerben sich schon heute mit allen Finessen um die Durch= führung des nächsten Festes. Man könnte sich fragen, ob es nicht vielleicht doch ein bischen verfrüht ist, schon jetzt wieder von der nächsten gang großen Schieferei zu sprechen. Aber man muß sich vergegen= wärtigen, daß so und so viele Anwärter auf den Posten eines eidgen. Schützen= festpräsidenten da sind und daß diese Com= patrioten Gelegenheit finden müssen, ihren Eut oder Bratenrock zusammen mit ihrem wichtigsten Präsidenten-Gesichte lange und gründlich vor dem Spiegel auß= zuprobieren. Der eine liebt bei solchen Unlässen eine schöne Schärpe, die man ihm natürlich dann nicht verweigern kann, ein zweiter zieht eine entzückende Rosette im Knopfloch und der dritte eine pompöse Armbinde mit Goldfransen und Zötteli vor. Die Demokratie aber muß der Eitelkeit ihrer Mitbürger, die alle wenigstens einmal im Leben Präsident sein möchten, Rechnung tragen — und so wollen wir ein Auge — und ein Ohr zudrücken, wenn schon heute wieder vom nächsten eidgenössischen Schützenfest ge= sprochen wird.

